

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47.

Laasphe, Mittwoch den 12. Juni 1895.

20. Jahrgang.

Antilige Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärlastigen des Kreises Wittgenstein findet am

Mittwoch den 26. Juni d. J., Vormittags 7½ Uhr im Saale des Gastwirths Sauer zur Laube bei Berleburg und am

Donnerstag den 27. Juni d. J., Vormittags 7½ Uhr im Saale des Gastwirths Bock zu Laasphe statt.

In Berleburg haben sich die Militärlastigen der Aemter Afeld, Berghausen, Girkhausen und der Stadt Berleburg zu stellen; in Laasphe die Militärlastigen der Aemter Banke, Erndelbrück und der Stadt Laasphe. Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen behändigt werden. Die auf den Vorladungsscheinen vorgedruckten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungsscheine und Vorkommnisse im Termine vorzulegen.

Reclamationen können bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Erlass-Commission über dieselbe bereits entschieden hat oder wenn die die Reclamation begründenden Verhältnisse nach dem Musterungstermine eingetreten sind.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurtheilung der Reclamationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reclamanten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird.

Gestellungspflichtige, welche an chronischen Nervenleiden (wie Paralyse), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chronischen Gehirns- und Rückenmarksläsionen, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Berleburg, den 21. Mai 1895.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 10. Juni 1895.

Mit der neuen Woche nach Pfingsten nahm das preussische Abgeordnetenhaus seine Arbeiten wieder auf. Im Wünsche der meisten Mitglieder liegt es, das Stempelsteuergesetz, das einzige noch ausstehende größere Gesetz, so bald wie möglich anzunehmen und die Session dann zu schließen. Ob noch anderweitige, besonders wirtschaftliche Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden, steht dahin, ist aber nicht so ganz unmöglich. Von Differenzen zwischen dem Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen, Freiherrn von Marschall, dem entschiedenen Vertreter der neuen Handelsverträge, und dem preussischen Minister des Innern, Herrn von Köller, der mehr zum Bunde der Landwirthe und seinen wirtschaftlichen Grundfäden neigt, ist immer noch die Rede. Diese Angelegenheit scheint überhaupt bestimmt zu sein, während der bestehenden fauren Gedenkzeit den Mittelpunkt für alle hochpolitischen Erörterungen zu bilden. Früher standen sich Graf Caprivi und der Bund der Landwirthe gegenüber, heute ist Freiherr von Marschall an des ersteren Stelle getreten. Aus unseren Kolonien liegt nichts von

größeren Belang vor. Vieles Aufsehen erregen die Verhandlungen im Prozeß Mellage in Aachen, dessen Hintergrund die Vorgänge im Alexianer-Kloster zu Aachen bilden, in welchem geistig Gekörte, Epileptische u. s. w. verpflegt werden.

Das österreichisch-ungarische Reichs-Parlament, die Delegationen, ist in Wien zusammengetreten. Seine Hauptarbeit bildet die Bewilligung von Nachforderungen und Neuforderungen zu militärischen Zwecken. Viel Staub wirbelt in Wien die Wahlreformfrage für den österreichischen Reichsrath auf, in der man gar nicht von der Stelle kommen kann. Die Mitglieder des heutigen österreichischen Ministeriums, die aus allen großen Parlamentsparteien entnommen sind, haben die auf sie gesetzten Hoffnungen in sehr hohem Maße getäuscht. In Italien beginnen mit dieser Woche die Arbeiten der neugewählten Kammern. Es wird wieder sehr lebhaft zugehen, denn der Haß zwischen den politischen Gegnern ist in den letzten Wahlen erheblich gestiegen, nicht etwa gesunken. Die Engländer feiern ihren Afghanenprinzen munter weiter, der wahrscheinlich selbst für diese Kakenbuckeleien ein ironisches Lächeln hat. Der Ministerpräsident Lord Rosebery hat von seiner politischen Thätigkeit lehtin so viel Aegerer wieder gehabt, daß er eine acht-tägige Spritour ins Meer unternommen hat, um von dem ganzen politischen Trubel nichts mehr zu sehen und zu hören. Schon Gladstone hat die politische Karre in den tiefsten Sumpf geschoben, ohne das Wiederherausziehen fertig bringen zu können, und seinem autoritätsarmen Nachfolger Rosebery will das nun erst recht nicht glücken.

In Frankreich hat Präsident Faure seine Reise nach dem Süden unter den üblichen Reden und Banketten beendet. Geschehen ist ihm nichts, und der Präsident hat sich auch redlich bemüht, allen Leuten, mit welchen er zusammentraf, etwas Schönes zu sagen. In Paris greift in den Kammern die politische Langeweile um sich. Die Journale schwagen über Kiel und wissen von dem französischen Feldzuge nach Madagaskar recht wenig zu sagen. Trotz langen, ellenlangen Vorbereitungen hat es nämlich auf diesem Zuge wieder einmal gar nicht geklappt, es stand viel zu viel auf dem Papier, was in der Wirklichkeit nicht vorhanden war. Aus kann ja eine solche Leistung sehr recht sein, aber das Eigenlob der französischen Generale klingt darnach recht merkwürdig. In Madrid hat man den Major Clavijo, augenscheinlich einen hochgradig nervösen Menschen, welcher wegen angeblicher Zurücksetzung den Generalgouverneur Ribera in Madrid zu tödten versuchte, erschossen. Drei Salven waren aber notwendig, um dem Verurtheilten und Schwerverletzten endlich die Erlösung von seinen Qualen zu verschaffen. Auf Cuba dauert der Bürgerkrieg munter weiter, und von der Erfüllung des vom Marschall Martinez-Campos gegebenen Versprechens, in einigen

wenigen Tagen werde die Sache zu Ende sein, ist nichts zu merken.

Der Türkei soll nun ernstlich auf den Pelz gerückt werden! Nach den vorjährigen zahlreichen Christenmorden in Armenien waren von den europäischen Großmächten energische Reformen in der armenischen Verwaltung verlangt worden und weiterhin, da man sehr wohl weiß, daß in der Türkei „Versprochen“ noch lange nicht „Ausgeführt“ bedeutet, die Einsetzung einer Ueberwachungs-Kommission, zu welcher Abgeordnete der europäischen Regierungen gehören sollten. Die Einsetzung dieser Kommission hat der Sultan abgelehnt, und wenn es nun nach den Engländern ginge, würde sofort eine europäische Flottendemonstration vor Konstantinopel erfolgen. So weit wird es nun wohl nicht kommen, man wird sich in irgend einer Form einigen. Sonderbar ist es, daß sich die Engländer hier wieder als Kulturträger brüsten. Aegerer, wie früher die Briten in Indien gehandelt haben, machen es auch die Türken nicht, und noch vor zehn Jahren wäre für die Zustände in Irland sehr wohl eine europäische Untersuchungs-Kommission am Platze gewesen.

Die famose Republik auf der Insel Formosa, welche den Uebergang des Eilandes aus chinesischem in japanischen Besitz verhindern wollte, hat nun bereits sich in Wohlgefallen aufgelöst. Dem ersten energischen Angriff der Japaner sind die Formosaner in regelloser Flucht gewichen, der Pöbel hat geplündert und gebrannt, die Behörden haben das Hasenpanier ergriffen. Damit ist die Sache zu Ende. Und wenn auch die halbwildern Bergbewohner im Innern der Insel sich noch gegen die neue Herrschaft sträuben werden, so sind die Japaner keine Chinesen, welche letzteren sich die Aufhebung ruhig bieten ließen. Soweit sind also nun wieder die Angelegenheiten in Ostasien geregelt, und es bleibt für China nur die Aufbringung der Kriegskosten übrig. Damit scheint es aber sehr viel langsamer zu gehen, als es anfänglich hieß.

Der Fall Forbes vor der Aachener Strafkammer.

(Nachdruck verboten.)

Der Prozeß gegen Forbes, Mellage und Genossen hat in einer unerwarteten Weise geendet. Alle, wegen Verleumdung des Alexianerklosters und seiner Anstaltsärzte Angeklagte, wurden freigesprochen, weil das Gericht den Wahrheitsbeweis für sämtliche, in der Brochüre behaupteten Ungeheuerlichkeiten für erbracht halten mußte. Die ca. 20 000 Mk. betragenden Kosten fallen der Staatskasse zur Last, mit Ausnahme der, durch die Nebenklage der Brüder entstandenen, welche das Alexianerkloster zu zahlen hat.

Die in dem Schriftchen des Herrn Mellage geschilderten Dinge und Zustände fanden sich, wie die Aussage zahlreicher Zeugen ergab, thatsächlich heute, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts inmitten einer modernen Großstadt vor. 660 Kranke, theils Irre, theils Epileptische, waren, gemäß einem mehr als 30-jährigen Gebrauche, der Aufsicht und Behandlung nicht nur gänzlich ungebildet, nein, meist viehisch roher Subjecte überlassen, die, weil

sei unterhalb Köln in der Nähe der Stadt Mülheim gelandet.

Bruno Winter wurde davon Seitens des Bürgermeisters sofort in Kenntniß gesetzt und war augenblicklich bereit, hinzureisen, um die Leiche zu rekonoszieren.

Görner bot ihm seine Begleitung an, sie wurde mit einigen Worten des Dankes angenommen. Außerdem wünschte Winter auch die Begleitung des Doktor Bitter; an Ort und Stelle sollte die Leiche ärztlich besichtigt werden, es war ja immerhin möglich, daß Felsing nicht durch ein Unglück, sondern durch ein Verbrechen sein Leben verloren hatte.

Doktor Bitter war ebenfalls bereit, und mit dem nächsten Zuge fuhren die Herren ab.

Es war bereits Abend, als die Herren ankamen, die Besichtigung mußte bis zum nächsten Tage verschoben werden, da der Ort, an dem die Leiche landete, noch eine ziemliche Strecke entfernt lag.

Am anderen Morgen in aller Frühe wurde der Weg angetreten, man fand die Leiche in einer Scheune, und kaum hatten die Herren einen Blick auf sie geworfen, als sie auch ohne Zögern erklärten, daß sie mit der Person des Vermißten identisch sei.

Die Untersuchung ergab nichts, was auf ein Verbrechen deutete, man fand in den Taschen des Ertrunkenen die Uhr, die Geldbörse und andere minder werthvolle Gegenstände, nur das Portefeuille fehlte, indeß konnte dies zu keinem Verdacht Veranlassung geben, da Bruno Winter erklärte, er habe das Portefeuille im Zimmer Felsing's gesehen, es müsse noch dort liegen.

Das Protokoll über den Befund der Leiche sollte schon geschlossen werden, als Justus Görner plötzlich eine seltsame Entdeckung machte.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Ach was, daran denkt man in einem so gut verschlossenen Hause nicht. Du mußt Dich natürlich ruhig verhalten und geduldig warten, bis die Leute eingeschlafen sind.“

„Wie lange wird das dauern?“

„Höchstens eine Stunde, dann aber sind wir auch ganz sicher, ich mische den Trank so kräftig, daß sie vor morgen Früh nicht erwachen.“

Der Polizeidiener stützte das Haupt auf den Arm und blickte finster vor sich hin.

„Es wäre mir lieber, wenn es anders gemacht werden könnte“, sagte er. „Wenn die Kugel nicht verschoben werden können, so öffne ich die Hausthüre.“

„Das läßt sich nicht machen“, unterbrach seine Frau ihn. „es würde sofort Verdacht wecken, wir dürfen es nicht wagen. Der Weg, den ich Dir gezeigt habe, ist der beste; gegen elf Uhr klopfe ich an's Fenster, Du öffnest dann leise die Huthüre, um mich einzulassen.“

„Na, und was dann?“

„Wirst Du schon in dem Zimmer neben der Küche?“

„Nein.“

„Das Herz wird Dir ausgehen, wenn Du all' das Silber siehst, echtes, massives Silber! Wir können's freilich nicht bis auf's letzte Stück mitnehmen, es ist besser, wenn die Geschichte nicht sofort, sondern erst nach einigen Tagen entdeckt wird, aber wir werden genug bekommen.“

„Baars Geld wäre mir lieber!“

„Wir auch, aber es ist zu gefährlich, in die Zimmer

der Majorin einzudringen. Nehmen wir, was wir bekommen können, wir haben ja ein sicheres Versteck, und wer weiß, wie lange die Herrlichkeit hier noch dauert. Das Silber können wir gelegentlich schmeltzen und später verkaufen.“

„Ja, ja, aber eine gefährliche Geschichte ist es darum doch“, sagte Fels in bedenklichem Tone; „wenn einmal ein Verdacht auf uns fiele, dann könnten hier Beweise gefunden werden.“

„Na, so beuge den Nacken, und nimm's dankbar an, wenn der Herr Bürgermeister Dich zum städtischen Straßenthrer ernannt“, spottete das Weib, „die Buben werden ihre Freude daran haben.“

Der Polizeidiener strich mit der Hand über seine Stirne, auf der große Schweißtropfen perlten.

„Ich wollte, wir hätten dieses Nest schon verlassen“, sagte er, tief aufathmend, „mir ist hier gar nicht mehr wohl.“

Wenn wir es verlassen, müssen wir unser Schäschen im Trocknen haben“, erwiderte seine Frau, „wir können in einem andern Orte nicht von vorne wieder anfangen. Ich gehe jetzt, also vergiß nicht, die erste Thüre rechts, und dann warte in Geduld.“

Sie verließ das Zimmer, der Polizeidiener blieb noch einige Sekunden lang in Nachdenken versunken, dann ging auch er hinaus, nachdem er zuvor einige Gegenstände in die Taschen gesteckt und ein Paar dicke Filzschuhe unter den Arm geschoben hatte.

15.

Seit dem Verschwinden Felsing's waren mehrere Tage verstrichen, als der Telegraph plötzlich die Nachricht brachte, die Leiche eines unbekannten Mannes, die mit dem Signalement des Vermißten ziemlich genau übereinstimme,

sie auf irgend eine Weise Schiffbruch in ihrem bürgerlichen Gewerbe, Schuster, Schneider, Kesselflicker oder Fabrikarbeiter gelitten, Unterschlupf im Asyl der Alerianerbrüder gesucht und gefunden hatten. Diese schweiglichen Kuttenträger, die draußen im langen Habit und mit tüchtigen Mienen Propaganda für Klöster und Bruderschaften, als die allein wahren Ayle christlicher Nächstenliebe machen, mißhandeln die ihnen auf Gnade und Ungnade überlassenen Kranken in einer unsagbaren Weise. Irrensinne und geistig gesunde Menschen werden zur Strafe zusammengesperrt in eine sogenannte schmutzige Station, wo sie sich mit ihrem eigenen Unrath befuden und bewerkeln. Töblichste ebenso wie ungeduldige, ihrer Freiheit gewaltig beraubte Priester, welche, als dem Herrn Bischof unbedeutend, „zur Besserung ihrer Seele“ in Mariaberg weilen, werden zur Heilung oder Besserung geduldet, getauft bis ihnen Hören und Sehen vergeht, gepöbelt bis auf's Blut oder tagelang wie die Hunde an einen Baum im Hofe gebunden. Jeder der frommen Brüder kann nach Belieben durch Schlagen, Treten, Binden, Schleifen, Werfen, Anspießen, sein Mitleiden an den hilflosen Unglücklichen fühlen, wenn sie in irgend einer Weise nicht Gnade vor seinen Augen finden. Einige der ehrwürdigen Herrn haben eine Neigung für's Zähneinschlagen, andere lieben es, im regelrechten Faustgefecht den Hochmuth eines Injassen in kriechende Demuth zu verwandeln, noch andere besitzen große Fertigkeit im Knebeln und Werfen des Schlüsselbundes. Die der christlichen Barmherzigkeit gewidmete Anstalt ist als ein gräßliches Zucht- und Unheilshaus zu bezeichnen.

Die Brüder machen mit den ihnen anvertrauten Personen, was sie wollen. Sie erklären Gesunde für schwachsinzig, Geheilte für krank, Kranke für töblich, sie nehmen auf, entlassen und begraben, ganz wie's ihnen gefällt. Die Ausfahrten, aus dem Schredenshause entlassen zu werden, sind äußerst gering für einen Mann, den sein Bischof als Irrensinigen bezeichnet und der auch eine nette Pension zahlt, wie dieser Herr Forbes, den die ärztlichen Autoritäten für geistig gesund erklären müssen und der nur das Unglück gehabt hat, neben einer eigenen Meinung einen Gang für geistige Getränke zu besitzen. Wie ein geistreicher Bruder ja einst scherzte, ist es schwer in das Himmelreich zu kommen, noch schwerer aber, aus dem Alerianerkloster herauszukommen.

Diese himmelschreienden Zustände sind möglich, weil nur 2 Aerzte für 660 Kranke angestellt wurden und die Thätigkeit dieser Herren, die nebenbei bemerkt, eine jährliche Tantieme von 3200 bezw. 2700 Mk. von der Anstalt beziehen, sich darauf beschränkt, täglich 1 1/2 Stunden im Wartezimmer des Klosters den Bericht des Bruder Heinrich zu hören und einigen Kranken, die man vorzuführen für gut findet, Geschwüre aufzusuchen und Zähne auszuziehen.

Die staatliche Aufsichtsbehörde hat sich von den Alerianern Sand in die Augen streuen lassen oder auch, sie wollte nicht sehen, ebenso wie die Aerzte. Thatsache bleibt, daß in Mägen längt die Spägen auf den Dächern sich die Thaten der Alerianer erzählten, Niemand aber in dieser Stadt, in der das Centrum mächtiger ist denn irgendwo im deutschen Reiche, aus Furcht vor geschäftlichem Ruin wagen durfte, öffentlich gegen die Injassen des frommen Hauses vorzugehen. Thatsache ist ferner, daß Mägel mit seiner Klage, die er im Auftrage des Ausländers Forbes gegen die Alerianer anhängig machen wollte, von der Staatsanwaltschaft abgewiesen wurde und erst durch seine Proschüre eine gerichtliche Untersuchung erzwang. Der Staat, der heutzutage nicht einen Regenfall bauen läßt, ohne seine Vorbehalte zu machen, hat sich leider gewöhnt, bei allen Dingen, die irgendwie mit dem Katholizismus zusammenhängen, beide Augen zu schließen, ja, sogar den zu strafen, der sich über derartige Einrichtungen, über den heiligen Rod und sonstige Heiligtümer abfällig äußert.

Der Prozeß Forbes wird da wohl eine heilsame Aenderung hervorbringen, nicht nur bezüglich der Anstalt Mariaberg.

Selbstverständlich wird die Staatsanwaltschaft jetzt die Brüder wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung anklagen, einige wahrscheinlich noch außerdem wegen wissenschaftlichen Meinendes.

Großen Dank schuldet die menschliche Gesellschaft dem tapferen Hiesigen Mägel, dessen beispielloser Thatkraft es gelang, dies abscheuliche Nest schwarzer Kuttenträger in die helle Beleuchtung der Öffentlichkeit zu zerren.

Kurze Mittheilungen.

Hagen, 7. Juni. (Wahnung zur Vorsicht.) Eine an der Hochstraße hier selbst wohnende Hausfrau war gestern Morgen gegen 8 Uhr mit den Vorbereitungen zur Wäsche beschäftigt und hatte einen Topf mit kochend heißem Wasser auf den Fußboden der Küche gestellt, als unversehens ihr sechsjähriges Töchterchen

Der neugierige Herr hatte die Leiche gründlicher be- sichtigt wie der Doktor Bitter, und dabei sein Augenmerk auch auf den Siegelring gerichtet, den der Vermißte am Zeigefinger der rechten Hand trug.

Und was kein Anderer entdeckt hatte, das entdeckte er; der Nagel dieses Zeigefingers war in der Mitte gespalten, und fest in den Spalt eingeklemmt zeigte sich ein kohlschwarzes, langes Barthaar.

Der Doktor schüttelte den Kopf, als Görner ihn darauf aufmerksam machte, dann heftete er den Blick forschend auf das braune Antlitz Winter's.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte er.

„Nichts“, erwiderte Winter mit scheinbarer Unbe- fangenheit. „Ich habe früher schon bemerkt, daß der Nagel den Riß hatte, Felsing zeigte ihn mir, es war ihm unangenehm, daß er ihn nicht entfernen konnte.“

„Aber das Haar, das schwarze Haar!“

„Ja, wenn man nur wüßte, wie es unter den Nagel gerathen ist!“

„Man könnte glauben, es sei ein Haar aus Ihrem Barte“, schaltete Görner ein.

„So unmöglich wäre das nicht“, erwiderte Winter achselzuckend, „ich war ja in jener Nacht mit Felsing bis zu dem Moment, in dem er in den Mägen stieg, zusammen. Ein Haar löst sich leicht, es fliegt davon und bleibt irgendwo haften, kann nicht ein Haar aus meinem Barte auf dem Rod Felsing's einen Ruhepunkt gefunden haben und später mit seiner Hand in Berührung gekommen sein?“

„Um, sonderbar bleibt es allerdings, wie man's auch auslegen mag“, sagte der Doktor, „aber ich glaube, man darf kein Gewicht darauf legen. Schließen wir das Proto- koll, Ihre interessante Entdeckung, lieber Görner, ist der Erwähnung nicht werth.“

Justus Görner fühlte sich durch diese Bemerkung einigermaßen verletzt; er gerade hatte großen Werth auf die Entdeckung gelegt, die ja einen glänzenden Beweis

rückwärts auf den Topf zugegangen kam, und in denselben fiel. Die bedauernswerthe kleine erlitt dabei schreckliche Brandwunden und mußte sofort in ärztliche Pflege gegeben werden.

Bommern, 7. Juni. Gestern Morgen verunglückten auf Zeche Bommern-Tiefbau zwei Bergleute. Der eine, Vater von 6 oder 7 Kindern, wurde durch nachstürzende Steinmassen ver- schüttet, und hat man seine Leiche erst gegen Abend bergen können; der andere, nicht unbedeutend am Hinterkopfe verletzt, wurde nach Witten ins Krankenhaus der Diakonissenanstalt gebracht.

Anna, 10. Juni. Alles schon dagewesen, daß aber ein Bräutigam, Witwer, innerhalb drei Monaten sechsmal verlobt, sechsmal in den „Kästen“ gehangen worden ist und auch wieder herausgenommen werden mußte, das dürfte noch nicht dagewesen sein. Thatsächlich passiert ist's aber bei einem Standesamte in dem benachbarten Dorfe W. am Hellwege. Mit der sechsten Braut ist dann die Einfahrt in den glücklichen Hafen der Ehe endlich gelungen.

Von der Schwalm, 4. Juni. Die Ernteaussichten für Futter — Klee und Wiesengräser — sind ganz ausgezeichnet. Auch die Sommerfrucht steht gut, dagegen hat die Winterfaat an vielen Stellen schlecht überwintert und steht da dünn. Werden wir von Hagel und Ueberfluthungen — Falb hat dergleichen ja für Juni vorausgesehen — verschont, dann darf man sehr zufrieden in die Ernte gehen.

Großkrobenburg, 6. Juni. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr hat sich der hiesige Tagelöhner W. von dem Schnellzuge der Hess. Ludwigsbahn zwischen Großkrobenburg und Kahl über- fahren lassen. Die That geschah vermuthlich in einem Anfälle von Schwermuth, da W. mit einem unbelebten Kopfeleiden behaftet war. Der Unglückliche sprang kurz vor dem Vortreiben des Schnellzuges vor die Maschine und ließ sich zermalmen.

Wiesbaden, 8. Juni. Gestern Abend erkrankten plötzlich nach dem Genuß von Kuchen, der bei einem Bäcker gekauft war, drei Kinder eines hiesigen Lärchermeisters. Das eine, ein Mädchen von 5 Jahren, starb nach einigen Stunden, während die beiden anderen noch schwer krank darniederliegen. Man vermuthet, daß Vergiftung vorliegt. Die königliche Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Greifeld, 7. Juni. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich auf der Ferdinandsstraße. Auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise rollte von einem Fuhrwerk ein zwei Centner schweres Faß Cement herab, welches einem zufällig in der Nähe spielenden vierjährigen Mädchen so unglücklich auf den Kopf fiel, daß dasselbe fast leblos ins Krankenhaus transportirt werden mußte. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt.

Oppenheim, 8. Juni. (Um 3 Pfennige!) Der Viehhändler Moses aus Breheim hatte auf der fliegenden Brücke behauptet, sein Sohn sei noch nicht 8 Jahre alt, um für ihn 3 Pfg. Brückengeld zu sparen. Der Junge sah aber bereits sehr stämmig aus, der Fall wurde untersucht und der Händler vom Schöffengericht wegen Betrugs zum Nachtheil des Fiskus zu 6 M. Buße verurtheilt. Da er einen Anwalt mit seiner Verteidigung beauftragt hatte, wird die Geldstrafe ihm über 50 M. kosten.

Wien, 7. Juni. (Henschedenplage.) Dem hiesigen Tage- blatt zufolge suchen Henschedenschwärme unsere Provinz heim. Nach Millionen zählende Schwärme wurden in der Gegend von Sprottan und Landsjut beobachtet.

Breslau, 10. Juni. In den oberflächlichen Kohlenwerken ist durch Explosion ein Grubenbrand entstanden. Während sich ungefähr 500 Mann Belegschaft in der Grube befanden. Wie groß die Anzahl der Verunglückten sei, läßt sich noch nicht feststellen.

Stargard i. Pom., 10. Juni. In Folge des Genußes verdorbenen Schinkens starben hier drei Personen.

Thorn, 7. Juni. (Explosive Granate.) Der Arbeiter Thober aus Rodgarz fand auf dem Artillerie-Schießplatz eine Granate und wollte dieselbe entleeren. Die Granate explodirte und verwundete 5 Personen, davon 3 schwer. Thober wurde die linke Hand weggerissen und die rechte verstümmelt. Außerdem wurde er am Kopfe schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Oldenburg (Angarn), 10. Juni. Ein furchtbarer Wolken- bruch vernichtete die Ortschaft Kobersdorf. Das Wasser drang mit einer solchen Gewalt ein, daß sämtliche Häuser im An unter- waschen waren, und die Bewohner sich nicht mehr flüchten konnten. Die Zahl der Vermißten beträgt über 100. 18 Leichen sind bereits geborgen. Mehrere Brücken sind weggerissen. Menschen und Thiere treiben auf dem Wasser. Der Postverkehr ist vollständig unterbrochen.

Paris, 7. Juni. Der Grubenarbeiter-Congreß nahm mit 870 000 gegen 96 000 Stimmen den gesetzlichen 8stündigen Ar- beitsstag für die Grubenarbeiter unter und über der Erde an.

von seinem Scharfblick gab, und es ärgerte ihn, daß sie im Protokoll nicht einmal erwähnt werden sollte.

Aber er durfte gegen den Anspruchs des Doktors auch nicht protestiren, Bruno Winter hätte darin einen be- leidigenden Verdacht finden können, und zu einem solchen Verdacht war allerdings kein Grund vorhanden.

Görner und der Doktor Witter wollten sofort wieder heimreisen, Winter blieb noch zurück, um die Anordnungen zur Beerdigung seines Freundes zu treffen.

Auf der Rückfahrt brachte der Rentner noch einmal die Rede auf seine Entdeckung, er meinte, sie sei doch wichtig genug gewesen, um in das Protokoll aufgenommen zu werden, wenn auch keine anderweitigen Spuren eines Verbrechens gefunden worden seien.

Der Doktor sah ihn eine Weile gedankenvoll an und griff dabei mechanisch in die Dose, die Görner ihm hinhielt.

„Wenn Sie das glauben, dann nehmen Sie auch die Möglichkeit eines Verbrechens an“, sagte er, „und da Sie oft behauptet haben, diesen braunen Kaffeehändler besser zu kennen, wie ich, so kann ich freilich Ihrem Ver- dacht nicht entgegenreten.“

„Einen Verdacht will ich damit nicht ausgesprochen haben.“

„Dann begreife ich nicht, was Sie mit Ihrer Be- merkung bezwecken. Es ist immer gefährlich, verdächtige Beweise gegen Jemand geltend zu machen, und mir scheint, daß Sie auf dem besten Wege dazu sind, dies zu thun.“

„Lieber Himmel, man wird doch seine Meinung äußern dürfen?“ sagte Görner unwillig.

„Nicht immer, man muß stets bedenken, wo und in welcher Gesellschaft man es thut. Berichten Sie Ihre Entdeckung an unsern Stammtische, so werden sich Leute genug finden, die anfangs schüchtern und später mit aller Zuversicht der Ueberzeugung behaupten, Felsing habe mit dem Mörder um sein Leben gerungen und dabei sei das Barthaar in dem gerissenen Nagel hängen geblieben.“

Aus Laasphe und Umgegend.

** Laasphe, den 10. Juni 1895. In der am Sonntagabend abgehaltenen, ziemlich schwach besuchten Generalversammlung der hiesigen Abtheilung des S. G. B. wurde Herr Major Geisler zum Delegirten für die Generalversammlung in Altenhundem be- stimmt und im Uebrigen beschloßen, den Vorschlägen des Central- vorstandes für die Gegenstände der Tagesordnung jener General- versammlung zuzustimmen.

Fendingen. Im benachbarten Großenbach verendete dieser Tage ein Kuh, bei welcher Seitens des Herrn Kreisthierarztes Mitzbrand festgestellt wurde. Der Kadaver wurde unter polizeilicher Aufsicht verscharrt.

Grundebrück. Auf Veranlassung des Herrn Amtmann Schmidt, als Vorsitzender des hies. Zweigvereins des S. G. B. war auf Sonntag Abend eine Generalversammlung in den Wittgenst. Hof hier selbst einberufen. Es handelte sich um die Wahl eines Delegirten zu dem am 16. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung des Hauptvereins in Altenhundem. Die Versammlung wählte den Herrn Amtmann Schmidt als Delegirten, womit die Tagesordnung erledigt war. Wie wir hören, werden sich noch mehrere hiesige Herren an der Versammlung betheiligen.

Grundebrück. Verschwunden ist seit Pfingsten ein junger Mann, welcher in einer hiesigen Fabrik angestellt war, unter Zu- rücklassung seiner Sachen. Bis zur Stunde weiß man noch nicht, ob er verunglückt ist, oder nur eine Vergnügungsreise unternommen hat.

Grundebrück, 10. Juni. Heute Vormittag schlug ein Blitz aus heiterem Himmel in den Blitzableiter des Wasserturms am Maschinenstuppen im hiesigen Bahnhofe. Von dem Blitzableiter ist die Spitze abgeschmolzen.

Bornwald. Eine tausendköpfige Menschenmenge hatte sich am verfl. Sonntag schon Vormittags auf dem hiesigen Bahnhof ein- gefunden, um dem von Grombach kommenden Extrazug, welcher mehrere Vereine, unter andern auch das Posaunenchor unter Leitung des Herrn Pastor Stein bringen sollte, abzuwarten. Von da ging es in langem Zuge nach der Kronprinzeneiche, wo eine Mor- genandacht abgehalten wurde, bei welcher der Posaunenchor, welcher aus 33 Instrumenten bestand, den Gesang begleitete. Nach dem Gottesdienste begab sich der Zug wieder zurück nach Bahnhof Born- wald, wo an langen gedeckten Tischen der Kaffee nebst Kuchen und andern Gebäck bereit stand. Annähernd 300 Personen nahmen an dem Kaffeetrinken theil, und thaten den reichlich vorhandenen Vorräten, die von Frau Couge in bekannter Güte beschafft waren, die gebührende Ehre an. Nach 2 Uhr wurde ein Ausflug nach dem Schloßberg unternommen, von wo erst gegen 5 Uhr wieder der Rückweg angetreten wurde. Inzwischen hatte sich der große Vorplatz des Bahnhofes Bornwald mit einer unzählbaren Men- schenmenge angefüllt, welche den schönen Sonntag zu einem Aus- flug benutzten. Der Verbrauch an Bier und sonstigen Speisen und Getränken war ein ganz enormer, wozu das schöne Wetter nicht wenig beitrug. Um 6,15 führte ein Extrazug die Grom- bacher wieder in ihre Heimat, womit auch das Signal zum all- gemeinen Aufbruch größtentheils gegeben war. Wir können hierbei nicht unterlassen, die musterhafte, fast militärische Ordnung, die Herr Pfarrer Stein unter seinen Leuten hat, rühmend hervorzu- heben. Die ganze Veranstaltung, die doch bei so vielen Menschen immer ihre Schwierigkeiten hat, klappte wie am Schnürchen und entstand auch nicht die geringste Unordnung, sowohl beim Kaffee, wie bei Empfangnahme des Bt. erwecken uns später beim Einsteigen in den Zug. Streng und doch lebenswürdig behandelte der Herr Pfarrer seine Leute, er gehdri eben zu denjenigen, welchen man nichts übel nehmen kann und dessen Anordnungen man sich gern unterzieht. Die Grombacher dürfen auf ihren Pastor mit Recht stolz sein.

Verschiedenes.

Aus Mägen wird noch zum Prozeß Forbes berichtet: Vor Verurtheilung des Urtheils hatte der Vorsitzende nochmals um unbedingte Ruhe ersucht. Nach der Verurtheilung erhob sich im Zuscherraum ein Sturm des Beifalls. Hochrufe auf das Gericht und Mägel durchschallten das Gerichtsgebäude und planzten sich auf die Straßen vor dem Gerichtsgebäude fort, wo viele Tausende von Neugierigen standen. Der Platz vor dem Gericht war von der Polizei freigehalten worden. Als Mägel nebst den Vertei- digern vom Gericht wegfuhr, begleitete ihn eine große Menschen- menge bis zur Mitte der Stadt, alle Fenster und viele Dächer der Straßen in der Nähe des Gerichts waren besetzt. Ueberall gab sich eine fast beispiellose Begeisterung kund. Mägel reist morgen oder am Montag nach Jherlohn zurück, wo ihm wie es heißt, am Montag Abend ein Fadelzug gebracht werden soll. Die amtliche „Berliner Corresp.“ schreibt: Der Prozeß, betr.

„Und würde diese Auslegung ganz und gar der Wahr- scheinlichkeit entbehren?“

„Gewiß nicht, wenn nur für das Verbrechen selbst eine Wahrscheinlichkeit vorläge. Ich glaube eher, daß Winter den Freund zurückhalten wollte, als dieser die verrückte Fahrt beabsichtigte, dabei mag's zu einem kleinen, unschuldigen Handgemenge gekommen sein, zumal Beide etwas in der Krone hatten. Es steht ja fest, daß Winter den Extrunkenen auf dieser Fahrt gar nicht be- gleitet hat.“

„Bewiesen ist das auch nicht“, warf Görner ein. „Bewiesen? Den Rufus auch, muß denn das bewiesen werden? Weiß der Henter, welcher Raptus Sie befallen hat, Görner, aber ich möchte Sie doch warnen vor solchen fizen Ideen.“

Der Rentner zog die Brauen in die Höhe und blickte schweigend durch das Waggonfenster auf die scheinbar vorbeifliegende Landschaft hinaus.

„Fize Ideen sind meine Passion nicht“, erwiderte er nach einer Pause, „ich halte mich an Thatfachen und ziehe daraus meine Schlüsse.“

Der Doktor schüttelte den Kopf, aber da sie dem Ziel der Reise bereits nahe waren, wurde nach einigen un- wesentlichen Bemerkungen das Gespräch abgebrochen.

Dem Rentner aber ließ es keine Ruhe, er konnte das Geheimniß nicht für sich behalten, er mußte mit Anderen darüber reden, die für seine Schlussfolgerungen ein besseres Verständniß hatten.

Diese Schlussfolgerungen auszusprechen, lag dabei nicht in seiner Absicht, er meinte, die Anderen würden schon von selbst darauf kommen, er wollte es ihnen ruhig über- lassen, den Werth und die Tragweite seiner Entdeckung zu prüfen.

Es war Abend, als die Beiden zurückkehrten, aber das hinderte den Rentner nicht, nachdem er eine kleine Er- freijung zu sich genommen hatte, die Familie Riedel zu besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

das Mexikanerkloster Mariaberg, und die nach der Presse hierbei zu Tage getretenen auffälligen Erscheinungen haben der Staatsregierung Veranlassung gegeben, in eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse der Anstalt, namentlich hinsichtlich der Pflege der Nerven- und Geisteskranken einzutreten.

Adm., 8. Juni. (Der alte Schwind.) In ein Modewaarengeschäft trat eine elegant gekleidete Dame und kaufte dort einen Hut zum Preise von 30 Mk. Sie setzte denselben sofort auf und ließ ihren alten Hut mit der Beschriftung zurück, denselben nach ihrer Wohnung zu bringen, wo die Bezahlung des gekauften Hutes erfolgen sollte. Da die Käuferin so sicher auftrat, überließ die Ladeninhaberin denselben den Hut ohne Bezahlung. Als sie aber bald darauf den alten Hut nach der bezeichneten Wohnung fragte und gleichzeitig das Geld für den neuen Hut in Empfang nehmen wollte, mußte sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß die elegante Dame in dem betreffenden Hause gänzlich unbekannt, sie aber das Opfer einer raffinierten Diebin geworden war.

Greifeld, 8. Juni. Das 4 1/2-jährige Kind eines hiesigen Bauunternehmers war in voriger Woche an Diphtherie erkrankt. Es genas, doch blieb eine Kängmure der Weine und der Schlingorgane zurück. Der behandelnde Arzt, ein beliebter und angesehener Herr, suchte die zurückgebliebenen Schäden durch eine Einprikung zu heilen, worin 0,2 Theile Strichninfusol auf 20 Theile Wasser enthalten waren. Kurz nach der Einprikung starb das Kind unter Vergiftungsercheinungen. Der Arzt stellte sich daraufhin der Staatsanwaltschaft, welche eine Untersuchung darüber eingeleitet hat, ob der Arzt eine Schuld an dem traurigen Vorfall trifft.

Die Wasserkatastrophe in Württemberg am 4. und 5. d. M. ist ein Elementar-Unglück von ungeheurer Urfache und von den beklagenswertheften Folgen gewesen. Der „Staats-Anzeiger“ für Württemberg sagt, es sei eine Katastrophe, wie sie unter den klimatischen Verhältnissen Württembergs kaum erhört sei. Zu staatlicher Unterstützung der Betroffenen werde das Mögliche geschehen. Der Minister Bischof hat Techniker zur Unterstützung der betroffenen Gemeinden entsandt und die Ermächtigung erteilt, Pioniere auf Staatskosten heranzuziehen. Amtliche Berichte an das württembergische Ministerium des Innern betragen, daß am 4. d. M. von 5 bis 7 Uhr abends und sodann am 5. d. M. nachts gegen 11 Uhr starke Wolkenbrüche im Gochthale niedergingen. In der Stadt Vödingen wurden mehrere Häuser, Brücken, Kanäle und Wasserwerke teils völlig zerstört, teils schwer beschädigt; 10 Personen sind getötet oder fortgeschwemmt. Im Pfardorf Frommern sind 7 Häuser ganz oder teilweise, die Brücken völlig zerstört; auch hier sind 7 Tote und 9 Verwundete zu verzeichnen. In Rauten sind 7 Häuser eingestürzt; 15 Menschenleben sind zu beklagen, auch 15 Tiere wurden getötet. Der Friedhof wurde von den Fluten aufgerissen, so daß die Särge umhergeschwammen. Der Schaden der Gemeinde Rauten beziffert sich auf eine Viertel Million. In Dürrenwangen wurde ein Gebäude fortgeschwemmt, 4 andere sind zerstört, 2 Brücken und 2 Stege wurden weggerissen, 20 Tiere ertranken; doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. In den oberhalb der Stadt Gochingen liegenden Dörfern Thailingen und Truchtershausen ist ebenfalls bedeutender Schaden angerichtet. Alle Gemeinden haben telegraphisch Staatshilfe erbeten.

Bromberg, 6. Juni. Ueber die opfermüthige That eines Offiziers des Infanterie-Regiments Nr. 129 berichtet d. „D. Tagesztg.“: Der 19-jährige Knabe eines Arbeiters fiel in die Waage, als auf das Hülfsgeschrei der Spielkameraden desselben der zufällig in der Nähe weilende Hauptmann v. Strombeck herbeieilte, kurz entschlossen seinen Wasserrock ablegte und dem dem Ertrinken nahen Knaben nachsprang. Da der Fluß an der Unglücksstelle sehr tief und reißend ist, gelang es dem braven Ketter erst nach vieler Mühe, den bereits von der Strömung fortgetriebenen Knaben zu erfassen und ihn glücklich zu landen.

Vergiftung durch Salat. Man schreibt aus Zell am See: In Brud im Pingsgau war der Fister Dögerer mit zwei Knechten damit beschäftigt, Bretter zu verladen. Um 11 Uhr kehrte er heim und verzehrte sein Mittagsmahl, bestehend aus Wurst, Knödeln und grünem Salat. Bald darauf lagte er über Unwohlsein und um 3 Uhr war er eine Leiche. Seine beiden Knechte bekamen ihr Mittagsmahl erst um 1 1/2 Uhr; auch sie ließen sich den grünen Salat wahrscheinlich den ersten in diesem Jahre, gut schmecken. Um 4 Uhr Nachmittags klagte der eine von ihnen, Leonhard Mayerhofer, Brechreiz und Schmerzen in der Magenregion um 5 Uhr war auch er gestorben. Sein Genosse erkrankte erst Abend 6 Uhr, war während der Nacht sehr elend, erholte sich aber Dant der ärztlichen Hilfe wieder und ist heute außer Gefahr. Die am nächsten Tage vorgenommene Section beider Leichen stellte die erfolgte Vergiftung durch ein Pflanzengift fest. Die Erhebungen ergaben, daß die Mutter des Dögerer, da der vorhandene Salat nicht reichte, einen Hand voll von einem im Garten wachsenden üppigen, saftigen Kraut abgehakt und unter den Salat (Gartensalat) gemischt hatte. Zum Unlück war dieses „saftige“ Kraut Aconitum Napellus (Sturmhut, Venuswagen, Eisenhut) eine blau blühende Ranunculeace, die ein schon in geringen Mengen tödliches Gift, das Aconitin, enthält. Aconitin ist ein harter, bitter schmeckendes Alkaloid, das noch bis in's 16. Jahrhundert aus Pfeilgift diente und eben aus dem Sturmhut gewonnen wurde. Die unglückliche Lage der armen Frau, die durch ihre Unvorsichtigkeit ihren Sohn, den Vater von zehn unmündigen Kindern, sowie seinen jungen kräftigen Knecht tödtete und einen dritten Mann dem Tode nahe brachte, kann man sich vorstellen.

Ein lebenswürdiger Examinator war der frühere Superintendent Volkmann zu Weßel. Einst hatte sich ein Kandidat zur Prüfung gemeldet, welcher aber im Hebräischen ziemlich schlecht besaß. Dieser klagte nun einem Freunde, der gleichfalls in das Examen ging, aber ein großer Hebräer war, seine Noth. Derselbe beruhigte ihn jedoch mit den Worten: „Mach' Dir keine Sorgen, ich werde schon veranlassen, daß Du durchkommst!“ Bald zweifelnd hört der Aengstliche zu. „Sag' Dich nur neben mich; dann wird schon Alles gut gehen.“ Die Prüfung beginnt. Der Freund kommt zuerst an die Reihe und besteht so glänzend, daß Volkmann staunend fragt: „Aber woher haben Sie diese ausgezeichneten Kenntnisse?“ — „Hier, von meinem Freunde neben mir.“ antwortet dieser. — „So? Nun dann brauche ich ja den Herrn gar nicht mehr zu fragen,“ erwidert der Examinator, entläßt die beiden und das Examen war bestanden.

Ueber die Verhaftung einer internationalen Verbrecherbande in Brüssel wird, wie folgt, berichtet: Herr Cordewener in Brüssel, der vor einiger Zeit mit seiner Schwester um 350 000 Frs. in Wertpapieren betrogen war, hatte zufällig bemerkt, daß ein im Hotel de Tivoli in der Rue de la Fourche eingetretener Mann derartige Papiere unter Wert zu verkaufen suchte, und zeigte dies sofort der Polizei an, worauf ein „Kriegsplan“ entworfen wurde. Herr Cordewener „entließ“ sich von dem ihm befreundeten Wechselagenten Ruscart Namen und Wohnung, bestellte den Fremden aus dem Hotel de Tivoli zu sich und erbot sich, die Papiere zu kaufen, und zwar zu vierzig Prozent des Nennwertes. Der Fremde erklärte, daß die Papiere gestohlen seien, und er und seine Freunde mehrere Wertpapiere im Betrage von mehr als anderthalb Millionen in Paris verborgen hielten. Auch gab er an, nicht Henri Deville, unter welchem Namen er im obigen Gasthof eingetretet war, sondern Lejeune zu heißen. Herr Cordewener hätte gern die Papiere einmal gesehen, und nach vierstündigen Verhandlungen wurde zwischen ihm und Lejeune ein Stelldichein im Café Metropole verabredet, wo letzterer mit einem Herrn erschien, den er als seinen Freund Pierre Passerieu und als Inhaber der Papiere vorstellte. Passerieu wollte aber dort letztere nicht zeigen, und so begab sich die drei in ein anderes Wirtshaus auf dem Boulevard de la Seine, und da dort zu viele Gäste waren, in ein solches der Rue des Augustins. Dort zog Passerieu ein ganzes Bündel Wertpapiere aus einer versteckten Tasche, warf dieselben aber, plötzlich Verdacht witternd, auf die Erde und langte einen Dolch hervor, mit dem er Herrn Cordewener bedrohte; dann ließ er sich jedoch wieder beruhigen, und die drei verabredeten, sich am folgenden Abend wieder in der Wohnung des falschen Ruscart zu treffen, wo dieser die Papiere zu 5700 Frs. erhalten sollte. Herr Cordewener verließ die beiden Fremden, und auf seine Anzeige hin wurden diese schon wenige Minuten später in der Dufillierie Debroutière mit einem weiteren Mann und der Zuhälterin Villeneuve, einer gewissen Vertha Samy, verhaftet. Der dritte Verhaftete ist ein Menich namens Camille Bordet aus der Rue d'Anderslecht. In seiner Wohnung

fand man eine Depesche aus Paris, worin ein fünftes Mitglied der Bande seine demnächstige Ankunft in Brüssel ankündigte, und es gelang daraufhin, auch diesen Mann, Gustav Brand mit Namen, bei seinem Eintreffen dingfest zu machen. Zwei Stunden nachher wurden noch zwei weitere verdächtige Persönlichkeiten verhaftet. Die bei Passerieu vorgefundenen Wertpapiere sind sämtlich gestohlen und haben einen Nennwert von 15 000 Frs.

(Englische Werber.) In England giebt es bekanntlich keine allgemeine Wehrpflicht, sondern die Vaterlandswertthätiger werden wie im vorigen Jahrhundert in Deutschland, „freiwillig“ angeworben: Charakteristisch ist folgende Anzeige eines Werbers in englischen Blättern: V.R. Sergeant Pomfret, Rekrutierungs-Organ, Barling, 100 Rekruten, 100 gesucht, 100 gesucht! Loyale und treue Burghen, um in Ihrer Majestät Regimentern, den guten alten „Bo Zrons“ (44) und den „Pompadors“ (56) zu dienen! Die Vierundvierziger stehen jetzt in Gernoy, Irland, wo sie glücklich sind wie Lords mit Fischen, Booten, Gärten, Schießen, Spaziergängen über's Land und jeder Art Sport. Die Sechszundfünfziger stehen jetzt in Indien, dem Soldatenparadies, wo Tommy Atkins (Spitzname für den englischen Soldaten) seinen eigenen Diener und Mrs. Atkins ihren eigenen Haushälter bekommt. Zwei Stunden Egerzieren am frühen Morgen — und der Rest des Tages gehört Euch, und das an einem Plage, wo Vergnügungen aller Art zu haben sind. Jetzt ist die Zeit, einzutreten, wenn Ihr gute Offiziere, gutes Essen, gutes Trinken, gute Kleider, gute Wohnung, gute Bezahlung, gute Gesellschaft und Sport im Ueberflusse haben wollt! — Ganz so verlockend wird es wohl nicht sein.

(Die Welt in der Kiste.) Ein englisches Blatt beweist an der Hand statistischer Ausführungen, wie wenig Raum der Mensch im Weltraum einnimmt, der sich als Mittelpunkt und eigentlicher Endzweck der Schöpfung fühlt. Diesen Auffstellungen zufolge könnte man die ganze, aus 1480 Millionen Menschen bestehende Bevölkerung der Erde, wenn man für den Einzelnen 27 Kubitfuß Raum berechnet, in eine würfelförmige Kiste verpacken, deren Länge nicht mehr als 3420 Fuß betrage. Diese, die gesamte Menschheit bergende Konservebüchse könnte man ferner bequem in dem Londoner Hydepark unterbringen, und würde damit nur die Hälfte des Parkes eingenommen haben. Das ganze Verhältnis, rechnet der originelle Statistiker weiter aus, könnte man bequem in einer Stunde zu Fuß umgehen, während ein Radfahrer nur sechs Minuten brauchen würde. Nicht neben einander gelegt, könnte man die Gesamttheit der Menschheit in einer einzigen englischen Grasschiff unterbringen. Wer's nicht glaubt, kann's ja probiren!!!

Der Appetit einer Spinne. Vor Kurzem veröffentlichte der berühmte englische Gelehrte Sir John Lubbock, der sich bereits durch seine vortheilhaftigen Werke über die Insekten einen Ruf erworben hat, das Resultat der von ihm angestellten Versuche und seiner Studien bezüglich der Spinnen. Mehrere dieser Insekten hatte er vor und nach ihren Mahlzeiten sorgfältig gewogen und kam endlich zu folgendem interessanten Schluss: Ein erwachsener Mensch müßte unter gleichen Verhältnissen, um dieselbe Quantität zu vergehen, wie eine Spinne, täglich zwei Ochsen, dreizehn Hammel, ungefähr zehn Schweine und endlich vier Fuß Heringe zu sich nehmen! Nach alledem sollte man wohl nicht mehr zu einem starken Esen sagen, daß er einen Hunger wie ein Wolf habe, sondern „Hunger wie eine Spinne.“

Summarische Justiz. Im Jahre 1740 saßen in Buttsfeld (Weimar) am ersten Montag in den Fasten die Bürger Antonius Klaus und Heinz Kirchner als die letzten im Rathsteller. Kirchner war über dem Jeden eingeschlafen. Klaus, der seit lange einen tödlichen Haß auf Kirchner geworfen hatte, benutzte die Gelegenheit, ergriff ein großes Brotmesser und stieß es dem Schlafenden in das Gesicht, so daß der Tod binnen wenigen Minuten eintrat. Der Thäter wurde festgenommen, der Rath zusammenberufen und über den Mord sofort drei Halsgerichte hinter einander gehalten. Schuldig befunden, wurde er noch in derselben Nacht bei angezündeten Strohwischen durch des Ermordeten ältesten Schwertmannen, Hans Kirchner mit Namen, entkaput. — Als Herzog Wilhelm III. von Weimar von dieser überstürzten Rechtsprechung und Exekution vernahm, ließ er den Rath zu sich nach Kozla entbieten, um sich zu verantworten. Die Abgeordneten bestritten sich nun auf ihre Privilegien, und der Herzog konnte ihnen nichts anhaben. In der Abschiedsaudienz entließ er sie mit den Worten:

„Ihr Herren von Buttsfeld, ziehet hin mit Eurem Verichte, Gott behüte mich vor Eurem Gerichte!“

Zur Kindererziehung. Denket daran, daß ohne körperliche Gesundheit die Ausbildung des Geistes und Verstandes eurer Kinder wertlos ist; laßt sie frei und glücklich sich bewegen; das stärkt Leib und Seele. — Forcirt darnach, was den Kindern besondere Lieblingsbeschäftigungen sind und laßt sie sich darin ausbilden, anstatt Zeit, Geld und Geduld daran zu verschwenden, sie das lernen zu lassen, was ihnen zuwider ist.

(Der Herrgott des Landwehmanns.) In seinen „Kriegs- und Garibonierinnerungen“ erzählt Theodor Schmidt, wie der Landwehmann Knülle in Frankreich einen Hering kaufen will und dabei mit seiner Sprachkunst Schiffsbruch leidet. „Als wir das Trottoir des Stadtens betreten — so schreibt der Verfasser — fiel mir ein Delikatessenladen auf, in dem Würste, Schinken, Käse und dergleichen lagen. Knülle suchte draußen noch am Fenster nach etwas Anderem. „Wissen Sie, was mir jetzt gut schmecken würde?“ Als ich verneinte, fuhr er fort: „Na, einen lauren Hering, so'n rechten fetten mit 'n breiten Rücken!“ Wir traten ein, und seine Augen suchten im Laden nach einem Fasse, in dem sich jener gesagte Bewohner des Meeres wohl befinden könnte. Der kleine Kaufmann, welcher sich von dem wildbärtigen, robusten Soldaten nichts Gutes versprechen mochte, fragte Knülle wiederholt mit ängstlicher Stimme: „Qu'y a-t-il pour votre service, monsieur?“ (Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?), was jener gar nicht beachtete. Endlich drehte sich Knülle nach mir um. „Is nich, im ganzen Laden kein Hering. Na, werde den Mose mal fragen, ob er nich so 'ne laune Zammerquappe zu verlosen hat,“ meinte er. „Da bin ich aber neugierig, ob der Mann Sie versteht, Knülle,“ warf ich lachend ein. „Weider weiß ich momentan auch nicht, wie Hering auf französisch heißt.“ — „Paß, Kleingeld!“ Pafften Sie mal uff, id werde mir schon verständlich machen. Also Moseje Franzuski, nu hör' mal genau zu, wandte Knülle sich an den ängstlichen Ladeninhaber. „Zieh mir mal einen lauren Hering, aber einen milchernen, verstanden?“ Der Franzose sah erst Knülle und dann mich an, schüttelte den Kopf und meinte: „Je ne comprends pas!“ (Ich verstehe Sie nicht). „Kief mal her, kleiner Dündelreier,“ fuhr Knülle eifrig fort, dabei tippte er mit dem Zeigefinger in einen kleinen Kasten verpacktes Wasser und zeichnete eine einem Fisch ähnlich sein sollende Figur auf den Tisch. „Sieh so, det is'n Fisch, so'n Viech, was hier in der Poare rumschwimmt — comba!“ — Knülles Arme abgelenkt hierbei die Schwimmbewegungen eines Menschen nach, dabei schlug er mit der linken Hand den kleinen Franzosen aus Versehen und im Eifer an den Kopf, während die Rechte einen Kasten mit Köpfen von einer Vorse warf. „O mon dieu, quel malheur!“ rief der Franzose ängstlich und trugte mit seinen rothen aufgefressenen Händen hurtig die Köpfen wieder in den Kasten. „Geben Sie's an, Knülle, der Mann versteht Sie nicht,“ sagte ich im beschleunigten Tone, denn innerlich wünschte ich sehr, daß eine Fortsetzung dieser interessanten Unterhaltung. Knülle gab es denn auch nicht auf. „Wat det doch verdrehte Köpfe sind, diese Franzosen. Na, da liegt ja 'n Stück Kreide, will ihm mal damit so 'n olle Quappe uff'n Trefsen malen, ob er det denn wohl kampirt. Alons, Moseje, kief hier mal her.“ Knülle zeichnete hastig mit einigen feinen Strichen eine Figur auf, die eher alles Andere, nur keinen Hering vorstellte. „Na, merkte, wat ich meine?“ fragte Knülle den verlegen an seinem rechten Ohr drehenden und sinnend die Zeichnung betrachtenden Franzosen. Pöflich sagte er, indem er stink feine Holzschuhe auszog und auf den Tisch setzte: „Souhaitez-vous des souliers de bois, monsieur?“ (Wünschen Sie vielleicht Holzschuhe?) — „Wat!“ fuhr Knülle erbozt auf. „Holzpantinen! Herjott, is det en Heubeln! Floßt du, det 'n prenzlicher Artillerie in Holzpantinen rumloofen duht? Jörgens lachen kann 'n Jeder,“ wandte er sich pikirt an mich. Pöflich schien dem Franzosen eine Erklärung gekommen zu sein. Er verschwand aus dem Laden und lebte nach einer Weile mit einer — Mausefalle zurück, die er mit einem fragenden Blick vor Knülle niederlegte. „Nanu — is der doll

jeworden?“ plagte Knülle halb lachend, halb ärgerlich heraus. „Id dachte schon, als er eben an sein Ohr herumdrehte, er hätte sein bißchen Gedächtniß uffgezogen, aber in dem feinen Kopf scheint det große Schwundrad kaputt zu sind. Du meinst wohl, Moseje kom-mangoupportorito, det id ener von die Naddidaddimantefalle wäre! Na, id sehe schon, mit 'n Hering is't nicht — man seht zu Hause.“ — „Kein, Knülle, so ist nicht gewettet. Jören Hering sollen Sie noch mal haben, wart ich lachend ein. „Will mal versuchen, ob ich dem Franzosen auf Umwegen Ihren Wunsch mittheilen kann. Monsieur, donnez à mon camarade un poisson en sel“ (Geben Sie meinem Kameraden einen gesalzenen Fisch), wandte ich mich an den Ladeninhaber. Einen Augenblick blickte sich der Franzose, dann rief er erfreut: „Ah! vous souhaitez un hareng!“ (Ah, Sie wünschen einen Hering?). „Oui, monsieur, un hareng!“ antwortete ich lachend. „Haha, cela me divertit beaucoup!“ (Das macht mir viel Spaß) meinte der Franzose, eilte hurtig mit seinen klappenden Holzschuhen in den Keller und kam gleich darauf mit zwei großen Heringen zurück, von denen Knülle sogleich einen mit großem Appetit verpestete. Eine Bezahlung lebte der Franzose lachend ab. „C'est pour le plaisir, messieurs.“ (Dafür habe ich Spaß gehabt) meinte er, sich verneigend. Und ich lachte auch: wer konnte denn riechen, daß der brave Meerbewohner im Französischen gerade so heißt, wie bei uns?

(Naive Auffassung.) Malerin Olga B., malte eine alte Bauersfrau aus der Umgebung Wiens. Das Bild erregte Aufsehen und wurde von dem Kaiser Franz Joseph angekauft. Als die Künstlerin das nächste Mal in das Dorf kommt, erzählt sie der Bäuerin mit gebührendem Stolz von ihrem gemeinsamen Erfolge: „Weißt, Wabert, der Kaiser hat De' Bild' kauft!“

„Du mein.“ Und was hoot er g'zocht? sagte die Alte. „Denk' Dir, fünfhundert Gulden!“

Na weißt, ruft das Wabert, da haßt'n Franzl aber guet ang'ichniet!

Die gute Freundin. Frau A.: Sehen Sie mal, da gehen Naumanns, ein reizendes Paar, nicht wahr?

Frau B.: Ja, sie sehen so weit recht nett aus, aber wissen Sie, zu Hause zanken sich die Leute den ganzen Tag, namentlich Frau Naumann ist ein wahrer Drache. Na und die Kinder, die reinen Strolche.

Frau A.: Sie kennen Frau Naumann also näher?

Frau B.: Gewiß, ich bin ja ihre beste Freundin!

Wunderbares Zusammentreffen. Häschen: „Sag mal, Papa, ich bin doch in Berlin geboren?“ — Vater: „Ja, mein Junge.“ — Häschen: „Und Mutter in Magdeburg?“ — Vater: „Ja wohl.“ — Häschen: „Und Du, wo bist Du geboren?“ — Vater: „In Breslau.“ — (Da das Häschen nachdenkend vor sich hinblickt.) — Vater: „Nun, was scheint Dir dabei so wunderbar?“ — Häschen: „Wie wir Drei uns so zusammengefunden haben.“

Gemeinnütziges.

Das beste Heu. Das Heu von längeren, vor der Beendigung der Blüte geernteten Gräsern ist viel nährstoffhaltiger und verdautlicher als das von älteren, welche schon zum großen Theile den Samen abgeworfen haben. Das Heu von alt gewordenen Gräsern, welche schon Samen gebildet haben, ist kenntlich an der überreichen Länge der Halme, einer minder reichten, nicht mehr stöckigen, milden und blattreichen Beschaffenheit. Es kommen in solchem Heu mehr die holzigen, strohigen Stengel hervor, und bei genauer Besichtigung kommen einem sammentragende Halme zu Gesichte, welche beim Ausschütteln den Samen fliegen lassen.

Das Auslegen der Betten im Sommer in die große Sonnenhitze ist vom Uebel. Die Federn trocknen dabei aus und werden spröde. Besser ist das Auslegen bei trockner Luft und bedecktem Himmel, und dann tüchtig ausgeklopft.

Zahnpflege des Kindes. Schon die Kinder sollten daran gewöhnt werden, außer dem täglichen morgentlichen Zähneputzen auch noch nach dem Essen und abends vor dem Schlafengehen den Mund mit frischem reinem Wasser tüchtig auszuspülen.

Ueber das schnelle Trinken im erkrankten Zustande bringt Professor Hirsch in der Medicinischen Rundschau folgende Aufzeichnungen aus seinem Leben:

„Man ist allgemein der Ansicht, daß die Lungenschwindfucht hauptsächlich die Folge eines falschen Trunkes im erkrankten Zustande sei.“

Dieser Meinung resp. Behauptung stehen nun die Erfahrungen, welche ich seit ungefähr 27 Jahren als praktischer Arzt gemacht, im vollständigen Widerspruche.

Nicht der schnelle Trunk resp. die plötzliche Zufuhr von Wasser ist es, was den Keim der Schwindfucht hervorruft, sondern die Abkühlung, die der Mensch nach dem Trunk sucht und findet. Die überhörschnelle Aufnahme des Wassers in den Magen ist nicht von Belang in erster Linie auf die Lunge, sondern die Abkühlung, welche man nicht bloß der Kehle, sondern auch dem Leibe unpföglich zuführen will. Dadurch werden die Poren der Haut gewaltsam geschlossen und die dem Körper entströmende Ausdünstung das Product der höchsten physischen Erregung, schlägt auf den Hauptfactor, die Lungenflügel, zurück, welche dadurch den ersten Keim der unheilvollen Krankheit empfangen. Wer nach einem schnellen Trunk durch sofortige Aufnahme seiner Arbeit eine plötzliche Abkühlung vermeidet, d. h. die augenblicklich erregte Thätigkeit nicht hemmt, wird in den seltensten Fällen Nachtheile verurursachen; wenigstens habe ich nach eigener Erfahrung an meinem Körper nie über irgend welche Störung meiner Gesundheit zu klagen gehabt.“

Diese Aussprüche des berühmten Spezialisten dürfen gerade zur heißen Sommerzeit gar Manchem zur Richtschnur dienen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung

1. am Freitag, den 14. Juni, Vorm. 10 Uhr in Laasphe Versammlung Wirth Hoch, 6 Stühle, 1 Wajstisch, 1 Futterstisch, 1 Parthie Bruchsteine, eine silberne Taschenuhr
2. um 3 Uhr Nachmittags in Puderbach, Versammlung Wirth Becker, eine Kuh
3. am Sonnabend, den 15. ds. Mts. Vorm. 9 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Gerhardt 1 Schwein u. eine Ziege
4. um 2 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Holzlagerplatz des Bahnhofes zu Gröndelbrück eine Wagonladung Bohnenstangen, hierauf beim Wirth Bald 1 Kuh öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 11. Juni 1895.

Stradi,

Gerichtsvollzieher.

Alle Sorten Pflanzen hat in guter Qualiät billig abzugeben Laasphe. **Wwe. Zadet Homy,** Bahnhofstraße.

Klee-gras-Verkauf.

Am Mittwoch den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr soll der erste Schnitt des Klee-grases im Königsthal öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Wittgenstein, den 4. Juni 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Brennholz-Verkauf

im Revier Banse.

Donnerstag den 13. Juni cr., Morgens 9 Uhr

beginnend kommen aus dem District Untere Winterseite

432,40 rm Buchenschaftholz I. Kl.

446,00 " Buchenastraich

zum öffentlichen Verkauf.

Mindestens $\frac{1}{4}$ des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Wittgenstein, den 7. Juni 1895.

Der Fürstliche Forstmeister.

Brennholz-Verkauf

in der Oberförsterei Laasphe.

Am Freitag den 14. ds. Mts.

kommen zum öffentlichen Ausgebot

1. District Wüsthain:

ca. 5 rm Eichen-schaftholz III. Kl.

" 560 " Buchenstammreiser I. Kl.

2. District Geisenstein:

ca. 5 rm Buchenschaftholz I. Kl.

" 10 Buchenastraich

Anfang morgens 9 Uhr an der „Allee“ im Wüsthain.

Laasphe, den 10. Juni 1895.

Die Revierverwaltung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. März 1895: 676 $\frac{1}{2}$ Mill. M.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 269 $\frac{1}{2}$ Mill. M.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppentufen, Kuh- und Schweineböden, Kaminrohre, T. Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

Böcken's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66145, 67467,

feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material,

Benutzbar zu jeder Jahreszeit zur Ausführung von:

Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und gewölbten Decken für jede Spannweite und Belastung, Fußböden und Trottoir.

Ganze Einfassungen zu Fenstern und Thüren in jede Mauer.

Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennproben.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Wygash's Cementbretter in. Geslechtseinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzügliches Baumaterial zur Herstellung von:

Zwischenwänden, Deckenschalungen für Innen- und Außenwerke, Einhubdecken, zu Fußböden für Klische, Speisekammern und Wirtschaftsräume, Einfriedigungen, Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthütten und zur feuer- und wetterbeständigen Herstellung von Fachwerkbauten und Bauten auf exponiertem Terrain. Vorzüglich und dauerhafte Einfriedigungen für Gartenbeete.

Einfache und doppelte Schornsteinröhren.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen. Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird bereitwilligst nähere Auskunft erteilt. Um jedem Vorurtheil zu begegnen, wolle man sich gefl. von den Arbeiten, Gewölben u. in meinem neuerbauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind, überzeugen.



Aug. Mittelmann, Laasphe
empfehlend sein großes Lager in
Eisenwaaren und Haushaltungsgeräthen.

Sonntag den 16. Juni

feiert der Männergesangsverein zu Wiesenbach sein diesjähriges

Sängerfest.

Festzug und Abmarsch zum Festplatze 2 Uhr Nachmittags.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand

des Gesangsvereins zu Wiesenbach.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluss von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Galzriegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlackensand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T. Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbord, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Briedenkopf.

Louis Ritter.

Feinmechanische Werkstätte von

Herm. Mädesel, Laasphe

Lahnstraße 14,

empfehlend seine seit 10 Jahren in hiesiger Gegend gut eingeführten

Elektra-Nähmaschinen

in jeder gewünschten Ausführung, für Familie System A und B. Hand und Fuß. Für Handwerker Medium und Titania, sowie Säulen und Cylinder-Elastic neuester Konstruktion.

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Lauf- und Musikwerke, elektro-medicinische Apparate, Nähmaschinen u.

Lager sämmtlicher Bedarfsartikel und Ersatztheile für Nähmaschinen, als anerkannt bestes Maschinenöl, Schiffe und Nadeln aller Systeme, Federn, Gummiringe, gezogene Leder-Riemen, Schraubenzieher, Dellkannen, Copiräder u. u.

Ia. Sensen, Sichel, Weksteine, Senrenchen, Sensenbäume

liefert zu den billigsten Preisen

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Eisenwaaren:

Rund-, Flach-, Kantig- und Bandisen, Rießer, Segge, Schwengel, Gassen-, Kuh-, Baum- und Halsketten, Zinde- und Bugketten, Viehmanuskörbe,

Sensen, Weksteine u. Rechen, Sichel, Sen- und Pünger-gabeln, sämmtliche Handwerks-geräthe, Thür-, Thor- und Fensterbeschläge,

sowie sämmtliche Sorten Schlösser

empfehlend zu Fabrikpreisen

Fr. Meis.

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige

Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Dünger-fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karren, Hacken, Düngergabeln, Hemm- und Bindeketten zu den

billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer,

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf

Wunsch sofort angefertigt.

Strohhüte

für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Emil Dürsch,

Gründelbrück (Wittgenst. Hof.)

Spazierstöcke

Reiche Auswahl in allen Preislagen. Nur moderne Muster in Gafel-, Eichen-, Oliven-, Papierstöcken usw. usw.

Laasphe. Wilh. Jung.

Für Zahnleidende!

Montag den 17. Juni

bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf

Amerikanische

Patent-Ketten

ohne Schweißung und fester, leichter wie jede andere Kette. Unübertrefflich als Fußketten, Anketten, Zugketten u.

Ferner verzinktes Drahtgeflecht für Einfriedigungen in jeder Dimension liefert billigst

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Bettfedern, Barchend,

und fertige Betten

in bekannter, vorzüglicher Ausführung liefert

Laasphe. L. Dresler.

Holzsaiche,

grobe a Scheffel 35 Pf.

durchgesiebte, reine " 55 "

Gust. Berger & Cie.,

Gründelbrück.

Tapeten

und Borden,

neueste Muster pro 1895 in

großer Auswahl empfiehlt zu sehr

billigen Preisen.

Tapetierarbeiten werden prompt

und billigt angefertigt.

Laasphe. W. Jung.

Corsets

in reicher Auswahl empfiehlt

Laasphe. L. Dresler.

Bekanntmachung.

Die Anlage eines Aborts in dem Schulgebäude der hiesigen ev. Schule soll am **Mittwoch den 12. Juni cr., Vormittags 9 Uhr** öffentlich auf dem hiesigen Bürgermeisterrath an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Projekt und Kostenanschlag liegen in den gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht offen.

Laasphe, den 6. Juni 1895.

Der Bürgermeister

Geisler.

S. G. V.

Nr. 2 des „Sauerländischen Gebirgsboten“ ist erschienen und kann bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

Geisler.

Bekanntmachung.

Der Zuchttier des Christian Hoffmann zu Bernshausen, gelbroth ohne Abzeichen, 18 Monate alt, Wittgensteiner Race, ist nachträglich bis zum 1. Juli d. Js. angefordert worden.

Banse, den 4. Juni 1895.

Der Amtmann.

Drees.

Wittgensteiner Hof,

Laasphe.

Freitag den 14. Juni

musikalisch-humoristischer

Rainau-Abend.

Gesang, Musik, Recitation, parodistische, mimische und dramatische Darstellungen, Violonzither, Streichzither.

Karten zu ermäßigtem Preise 1 Mk. Familienkarten für 3 Personen 2,50 Mark. Abendpreis 1,20 Mk. Familienkarte 3 Mark. Präparanden und Schüler 30 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Das Nähere durch die Listen und Zettel.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Laasphe. Aug. Mittelmann.